

Die Alte Landvogtei in Riehen

Kaspar Richner und Christian Stegmüller

Im Winter 1989/1990 wurde die Alte Landvogtei in Riehen umgebaut und teilweise neu unterkellert¹.

Historisches

Der markante Bau gegenüber der Riehener Kirchengburg (Abb. 1, 2a und 2b) war bis 1798 Sitz der Basler Landvögte². Das Gebäude – oder dessen Vorgänger – war nach der Reformation 1540 vom Kloster Wettlingen, zusammen mit Grundbesitz und Einkünften in Riehen, an Basel veräussert worden. Riehen war eine begehrte Vogtei im alten Basel und für die Stelleninhaber nicht selten Sprungbrett zu den höchsten Ämtern. Der Landvogt war nicht verpflichtet, in seinem Amtssitz in Riehen ständig Wohnung zu nehmen, musste aber zu den Amtshandlungen, besonders auch im Herbst, beim Einbringen des Zehnten, anwesend sein. Von diesen Abgaben, die die Einwohner von Riehen ihren Herren alljährlich abzuliefern hatten, rührte die alternative Bezeichnung der Landvogtei als «Zehntentrotte» oder «Zehntenhaus» her. Neben der Landvogtei stand eine Scheune, die «Zehntenscheune» (Abb. 2a)³.

Mit dem Anbruch der Helvetik wurde 1798 das Amt des Landvogts abgeschafft. Der ehemalige Amtssitz der Vögte (Abb. 3) diente 1799–1800 als Truppenunterkunft, wobei er völlig verwahrloste. Die hölzerne Trotte im Erdgeschoss wurde 1801 verkauft und 1802 weggeschafft; im gleichen Jahr wurden Landvogtei und Zehntenscheune verpachtet. Von 1805 an wurde das nunmehr leerstehende Haus vergeblich zur Versteigerung angeboten und 1807 an einen Privaten verkauft. Die Zehntenscheune kam vorerst in andere Hände und wurde 1910 ein Raub der Flammen. Die Brandmauern der Scheune blieben teilweise erhalten, das Gebäude ist heute aber ausgekernt und enthält einen Innenhof und niedrige Einbauten (Abb. 2a)⁴.

Die Trotte, eine landwirtschaftliche Anlage aus dem frühen 17. Jahrhundert

Die Bodeneingriffe in der Alten Landvogtei betrafen den östlichen Teil des Gebäudes (Abb. 2a und 2b)⁵. Unter einigen Umbauten aus dem 19. Jahrhundert kamen die Reste einer landwirtschaftlichen Anlage zum Vorschein (Abb. 4–12). Eine breite gepflasterte Einfahrt (Abb. 9; 4,9; 5,7; 6,9) führt vom Vorplatz an der Kirchstrasse mit leichtem Gefälle ins Innere. An die Einfahrt schliesst im Osten eine dreistufige Balkentreppe an (Abb. 10; 4,7–8; 5,5–6), die sich der Neigung der Einfahrt anpasst. Ein Bretterboden⁶ (Abb. 11; 4,5–6a; 5,4.11) verbindet die Balkentreppe mit einem massiven gemauerten Boden (Abb. 12; 4,4; 5,3; 6,15; 7,4). Dieser Mörtelboden kann im Norden auch über die befahrbare Pflasterung



Abb. 1. Die Alte Landvogtei in Riehen, Blick von Süden.

erreicht werden. Zwischen Mörtelboden und Südfassade öffnet sich eine ausgemauerte Kellergrube, die über eine schmale Treppe mit der Balkentreppe neben der Einfahrt verbunden ist (Abb. 12; 4,4a–4d; 7,5–7b; Schnitt durch die rekonstruierte Anlage Abb. 8). Beim Einbau der Grube mussten die Ost- und Südfassade unterfangen werden. Der massive, gemauerte Boden von bis zu 40 cm Dicke war imstande, den Druck grosser Lasten aufzunehmen. Da sich in der Landvogtei, wie die alternative Bezeichnung «Zehntentrotte» und vielfache Erwähnungen in den Bauakten belegen, eine Trotte befunden hat, liegt der Schluss nahe, in diesem massiven Unterbau die Standfläche für eine hölzerne Trotte zu sehen. Irgendwelche Standspuren oder Einlassungen waren allerdings nicht zu erkennen. Die hölzerne Trotte war, wie oben erwähnt, anfangs des 19. Jahrhunderts ausgebaut worden. Für die offene Kellergrube wären verschiedene Funktionen denkbar: sie könnte ein Gewicht am Trottbau, wie es bei gewissen Trotten Verwendung findet, aufnehmen; vielleicht wurden in der Grube die Behälter für den Traubenmost aufgestellt. Möglicherweise hat man hier auch den Trester, der beim Keltern anfiel, gesammelt.

Ein Eichenbalken aus der Balkentreppe erlaubt es, den Bau der Anlage sicher nach 1601, etwa um 1620–1630 zu datieren. Sie ist demnach unter Beat Hagenbach (Obervogt 1602–1626) oder Johann Rudolf Wettstein (Obervogt 1626–1635) entstanden⁷.

Der Bretterboden wird von zwei Holzstützen auf Sandsteinsockeln unterbrochen, die über Unterzüge den Boden des ersten Stockwerks tragen (Abb. 4,11a–12; 5,8–10). Diese sind gemäss der dendrochronologischen Datierung erst nach 1735 eingebaut worden, um die Böden des 1. Stockwerks, die sich gesenkt hatten, zu stützen. (Die Wohnräume im Obergeschoss über

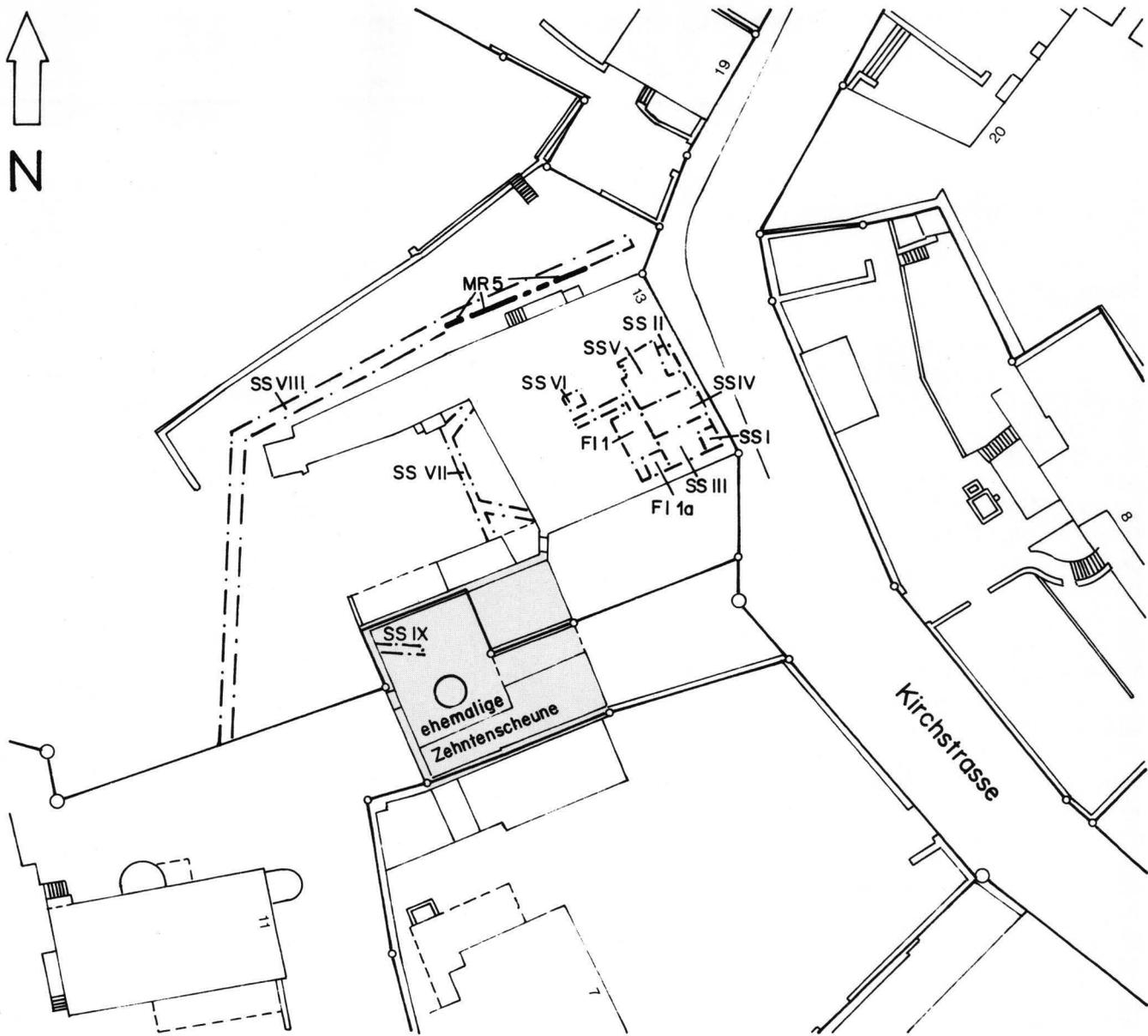


Abb. 2a. Alte Landvogtei und Areal der ehemaligen Zehntenscheune. Situationsplan mit Aufschlüssen ausserhalb des Hauptgebäudes (Hauptgebäude: Flächen 1, 1a und Sondierschnitte I–VI). – Zeichnung H. Eichin. – Massstab 1:500.

Legende:

In Sondierschnitt VIII: ältere Terrassenmauer («Mauer 5»)
 In Sondierschnitt IX: Pflasterung der abgebrannten Zehntenscheune

dem Osttrakt waren im Laufe des 17. Jahrhunderts in der ursprünglich offenen Scheune eingezogen worden⁸.) Über dem Bretterboden lag eine dünne Schicht von leicht verrottetem organischen Material (Abb. 11; 5,11). Bei der botanischen Untersuchung stellte sich heraus, dass es sich um Tresterreste handelt: Traubenkerne und -stiele, z. T. ganze Rosinen (Kulturreben, *Vitis vinifera*, Abb. 13)⁹. Der Zehnten, der zu einem grossen Teil aus Naturalabgaben bestand, umfasste u. a. weisse

und rote Trauben. Letztmals wurde er im Herbst 1798 eingesammelt, als die Institution der Landvogtei bereits abgeschafft worden war, die Grundsteuer aber noch einmal am alten Ort eingezogen wurde, um gemäss einer künftigen Gesetzgebung Verwendung zu finden. Vom Frühling 1799 an diente die Landvogtei als Truppenunterkunft, zwei Jahre später wurde die Trotte verkauft und ausgebaut. Es ist daher nicht ganz unwahrscheinlich, in diesen Tresterresten die Überbleibsel des letzten Zehnten zu sehen.

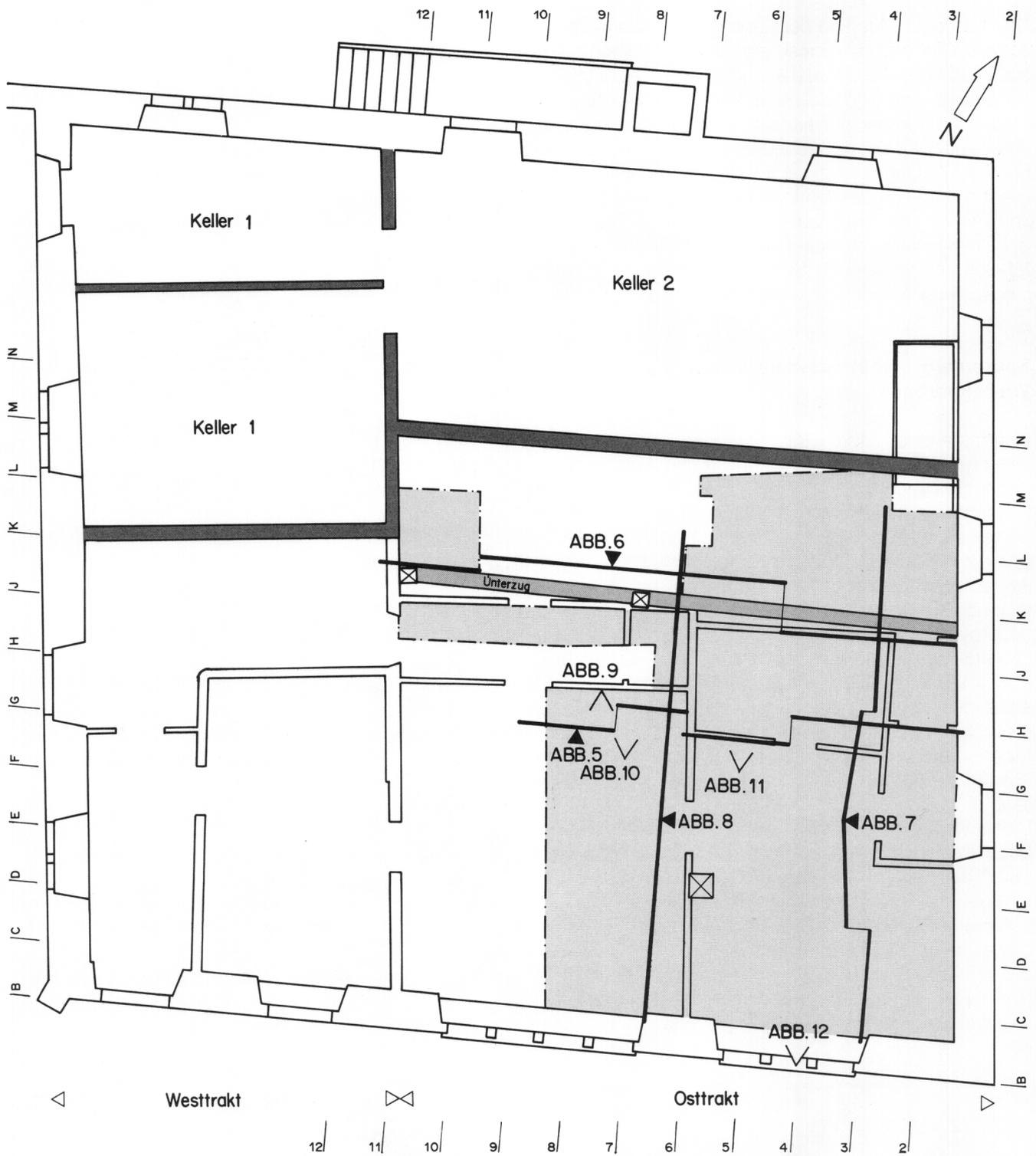


Abb. 2b. Alte Landvogtei, Zustand im Dezember 1989 bei Beginn des Umbaus: Innenmauern des Erdgeschosses. Zusätzlich sind die Kellermauern und der Unterzug, der die Böden des ersten Stockwerks über dem Osttrakt des Gebäudes trägt, hineinprojiziert. – Umzeichnung H. Eichin, nach Vorlage von Ch. Stegmüller. – Massstab 1:100

Legende:

hell gerastert: ausgegrabene Flächen
 mittlerer Grauwert: Unterzug in Ost-West Richtung, trägt die Böden des ersten Stockwerks (über dem Osttrakt); reichte vor dem Einbau des Westtrakts wohl bis zur Westfassade

dunkel gerastert: Kellerwände
 Keller 1 (17. Jh.), nachträglich unterteilt
 Keller 2, Gewölbekeller (19. Jh.)

Den baulichen Zustand der Landvogtei im Jahre 1795 zeigt ein Stich von Mechel, die älteste detaillierte Ansicht des Gebäudes (Abb. 3): unter dem Baselstab an der Südfassade ist das Scheunentor zu sehen, das zur Trotte führt. Die wenigen älteren Darstellungen der Landvogtei (und der Zehntenscheune) gehen nicht weiter als bis ins 17. Jahrhundert zurück. Sie befinden sich zu- meist auf Plänen des Dorfes oder des ganzen Bannes von Riehen und sind daher in sehr kleinem Massstab gehalten. Bereits die Identifizierung der Gebäude bereitet Schwierigkeiten; mit Sicherheit sind diese Darstellungen vereinfachend oder auch schlicht ungenau¹⁰.

Spuren eines spätmittelalterlichen Vorgängerbaus

Überreste eines älteren Bauzustandes – vor der landwirtschaftlichen Anlage aus dem frühen 17. Jahrhundert – sind spärlich.

Im Norden zieht eine Mauer (Mauer 4) quer durch die ganze untersuchte Fläche (Abb. 4,1; 6,3; 7,3). Aufgrund der wenigen Funde (der zugehörige Bauhorizont ist nur in Sondierschnitt 6 (s. Abb. 2a) nördlich der Mauer erhalten) kann sie mit Vorsicht ins 14. Jahrhundert datiert werden¹¹.

Diese Mauer wird wahrscheinlich noch im Spätmittelalter abgebrochen¹². Sie läuft im Osten unter die Fassade des heutigen Gebäudes, im Westen wird sie einschliesslich der untersten Lagen entfernt, um Platz für das Fundament einer profilierten Sandsteinbasis zu schaffen, auf der wohl eine hölzerne Stütze ruhte (Abb. 4,2; 6,4–5).

Diese Stütze dürfte einen Unterzug getragen haben, der teilweise erhalten ist und in Ost-West Richtung durch das heutige Gebäude führt (Abb. 2b). Der erhaltene Teil des Unterzuges liegt auf einer weiteren Stütze auf, die im Winkel der gepflasterten Einfahrt steht, wo diese von Norden nach Osten umbiegt (Abb. 4,3a–3b; 6,x–z; Abb. 8 rechts). Die Balkentreppe (Abb. 4,7) nimmt Rücksicht auf das Fundament dieser Stütze und ist – wie die gesamte Trottenanlage – offensichtlich jünger.



Abb. 3. Die Landvogtei im Jahre 1795, Blick von Süden. Stich von Chr. von Mechel.

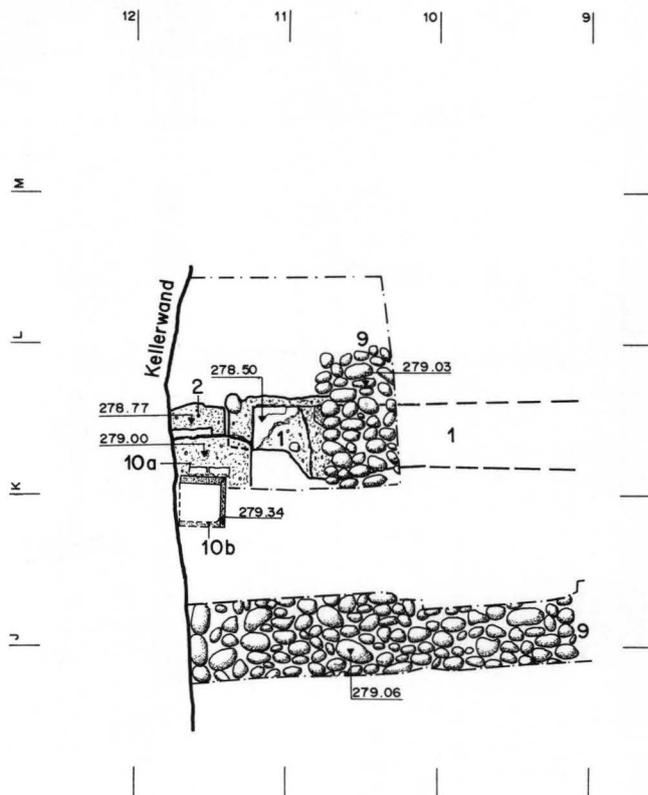


Abb. 4. Alte Landvogtei, Grundriss (Flächen 1, 1a und Sondierschnitte I–VI). – Umzeichnung H. Eichin, nach Vorlage von Ch. Stegmüller. – Massstab 1:50.

Legende:

Vorgängerbau, ca. 14. Jh.

1 «Mauer 4», nördliche Abschlussmauer des Vorgängerbaus

Erweiterung, wahrscheinlich noch im Spätmittelalter

2 Fundament eines Stützpfilers der Tragachse (Ost-West Unterzug, s. Abb. 2b), die «Mauer 4» (1) nach der Erweiterung des Gebäudes ersetzt

3a Fundament und

3b Basis eines weiteren Pfeilers, der den Ost-West Unterzug stützt

Landwirtschaftliche Anlage von ca. 1620–1630

4 gemauerter Boden, Fundament der Trotte

4a offene Kellergrube

4b Kellerhals

4c Schwelle des Kellerhalses

4d Nordwand des Kellerhalses

5 Unterzug des Bretterbodens

5a lose verlegtes Fundament des Unterzuges

6 ganze Bretter und

6a stärker zerfallene Reste des Bretterbodens

7 Balkentreppe und

8 Fundament der obersten Stufe der Balkentreppe (der Balken ist herausgerissen)

9 gepflasterte Einfahrt

10a Fundament von (10b)

10b Basis eines jüngeren Pfeilers, der nach dem Einbau des Westtrakts den verkürzten Ost-West Unterzug stützt

Einbauten des 18. Jh.

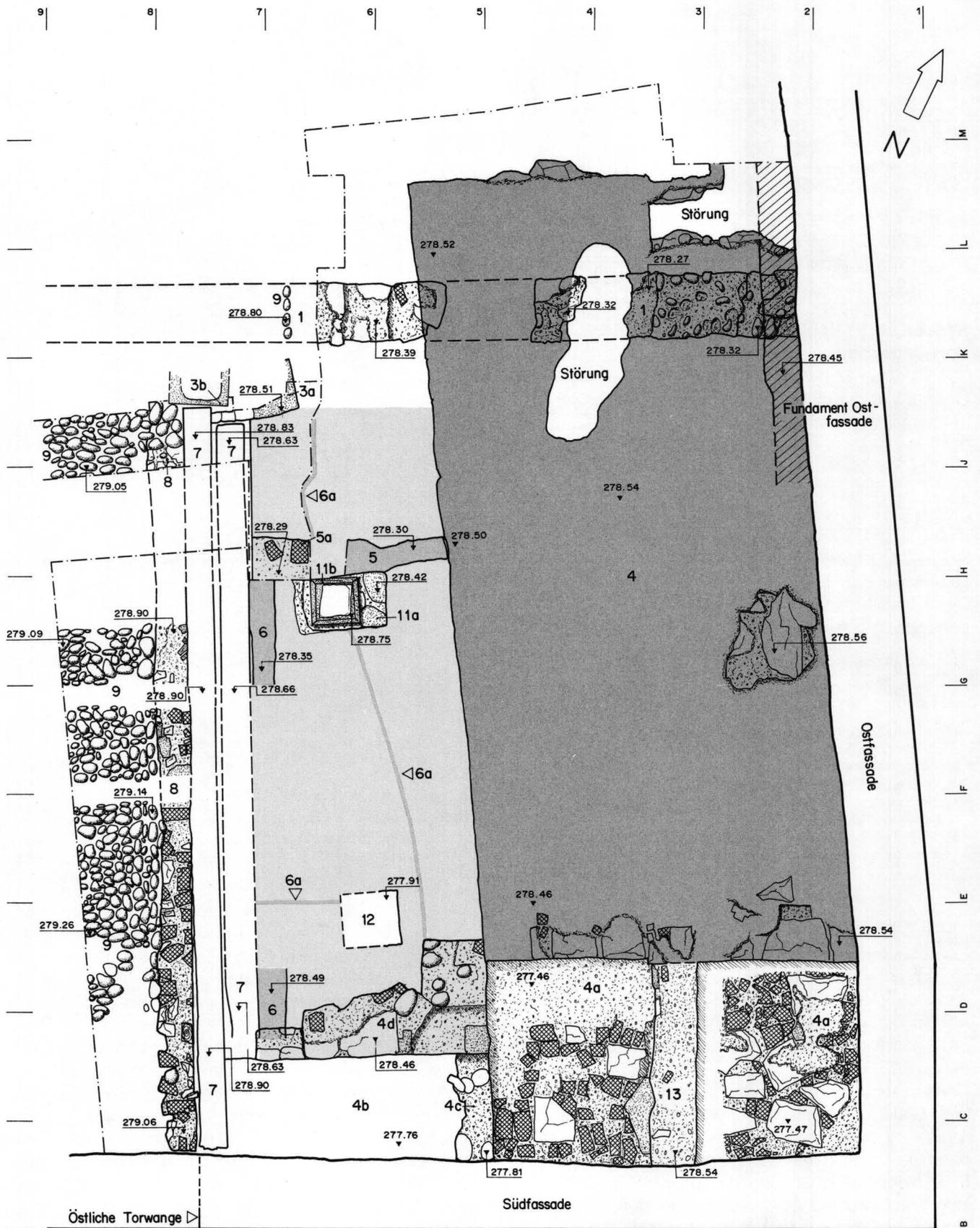
11a Fundament von (11b)

11b Basis einer nachträglich eingebauten Stütze, die die Böden des ersten Stockwerks, die sich gesenkt hatten, abstützt

12 Fundament einer weiteren, nachträglich eingebauten Stütze für die Böden des ersten Stockwerks

Umbauten nach 1798

13 Trennwand, grenzt den östlichen Teil der Kellergrube ab, der jetzt als Kalkgrube benutzt wird



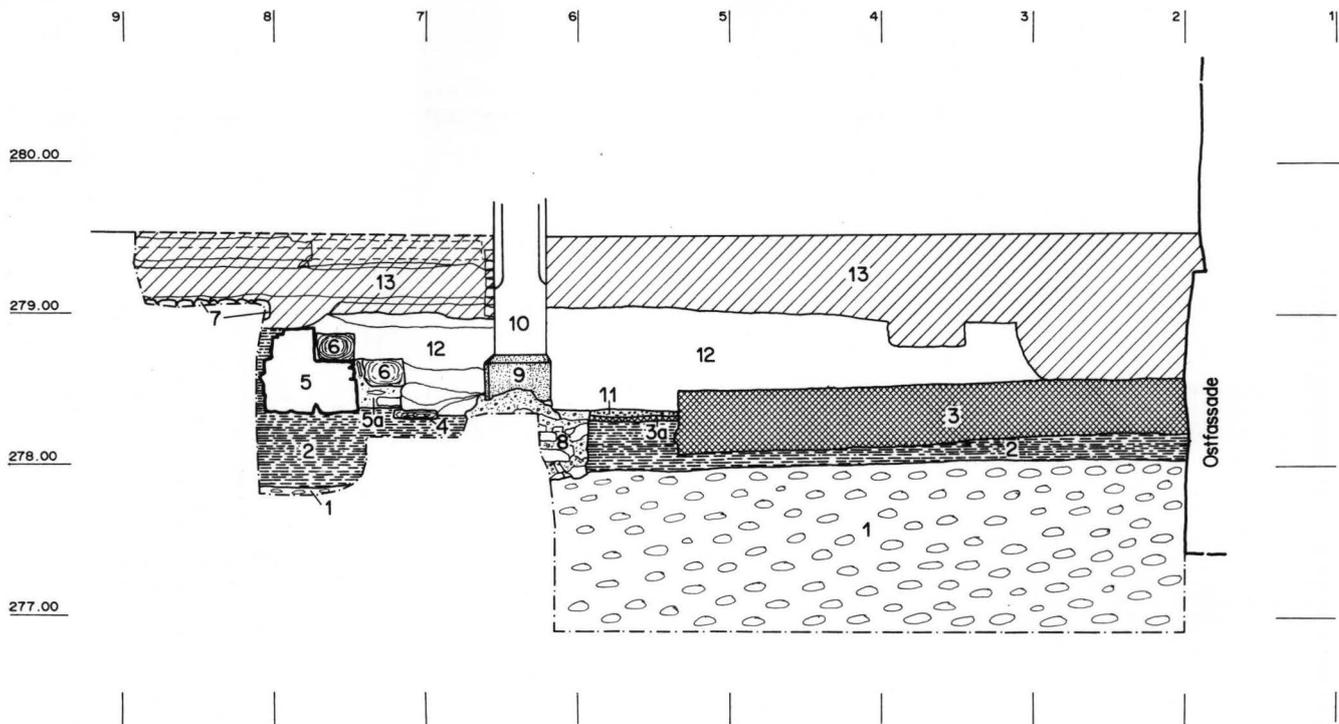


Abb. 5. Alte Landvogtei, Nordprofil auf Achse G 50–H. – Umzeichnung H. Eichin, nach Vorlage von Ch. Stegmüller. – Massstab 1:50.

Legende:

- 1 natürlich gewachsener Boden
- mittelalterliche Strukturen
- 2 verschmutzte Schicht, nicht genauer datierbar
- landwirtschaftliche Anlage von ca. 1620–1630
- 3 gemauerter Boden, Fundament der Trotte
- 3a Mörtelband, wahrscheinlich Bauhorizont von (3) oder (8)
- 4 erhaltenes Brett des Bretterbodens
- 5 gemauertes Fundament der Balkentreppe (der oberste Balken ist herausgerissen)
- 5a lose geschichtetes Fundament des untersten Balkens der Balkentreppe

- 6 Balkentreppe
- 7 gepflasterte Einfahrt
- Strukturen des 18. Jh.
- 8 Fundament von (9)
- 9 Sandsteinsockel
- 10 ursprünglich freistehende Holzstütze, stützt die Böden des ersten Stockwerks ab, die sich gesenkt hatten
- 11 Tresterschicht, vermischt mit Resten des zerfallenen Bretterbodens
- nach 1798
- 12 Planie von ca. 1798–1807
- 13 Schichten, Strukturen und Störungen aus dem fortgeschrittenen 19. und dem 20. Jh.

Später unterfängt man den Sockel der westlichen Stütze, um unter dem heutigen Westtrakt einen Keller einzubauen (Abb. 2b: Keller 1; Abb. 4: «Kellerwand»; Abb. 6,7). Die Decke dieses Kellers ist nach einem dendrochronologischen Hinweis um 1620–1630 entstanden.

Danach wird die oben beschriebene Pflasterung verlegt. Gleichzeitig wird das Fundament der westlichen Stütze angehoben und die Sandsteinbasis erneuert, so dass sie dem Niveau der Pflasterung entspricht (Abb. 6,10). (Beim gleichen Bauvorgang wird eine Reihe von insgesamt drei – zunächst freistehenden – Stützen in Nord-Süd Richtung erstellt, wodurch die heutige Aufteilung des Erdgeschosses in einen Ost- und Westtrakt entsteht (Abb. 2b); diese Stützen tragen das neu eingezogene Obergeschoss im Westtrakt¹³. Auch diese Baumassnahmen sind nach den dendrochronologischen Datierungen ca. 1620–1630 ausgeführt worden. Der in Ost-West Richtung durchlaufende ältere Unterzug (Abb. 2b) wird durch das neu eingebaute Geschoss

abgeschnitten und seiner zweiten Stütze beraubt und muss mit einer neuen Stütze, die der älteren vorgeblendet wird, abgesichert werden (Abb. 4,10a–10b; 6,12–14).

Die archäologisch erforschten Baustrukturen aus der Zeit vor dem 17. Jahrhundert lassen sich endgültig nur im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Bauuntersuchung – und vice versa – interpretieren. Vorerst scheint es denkbar, dass sich ein Vorgängerbau der Alten Landvogtei aus der Zeit der Herrschaft des Klosters Wettingen im Norden bis Mauer 4 (Abb. 4,1) erstreckt hat. Es ist auch nicht auszuschließen, dass Teile der heutigen Südfassade und der anschliessenden südlichen Hälften der Ost- und Westfassade im Fundamentbereich und in der Zone des Erdgeschosses zu einem solchen Vorgängerbau gehören¹⁴.

Anschliessend könnte der Bau nach Norden erweitert worden sein. Mauer 4 wird dabei abgerissen, aber im Innern des neuen Gebäudes durch eine Tragachse ersetzt, die nur wenig Grad vom Verlauf der ehemaligen

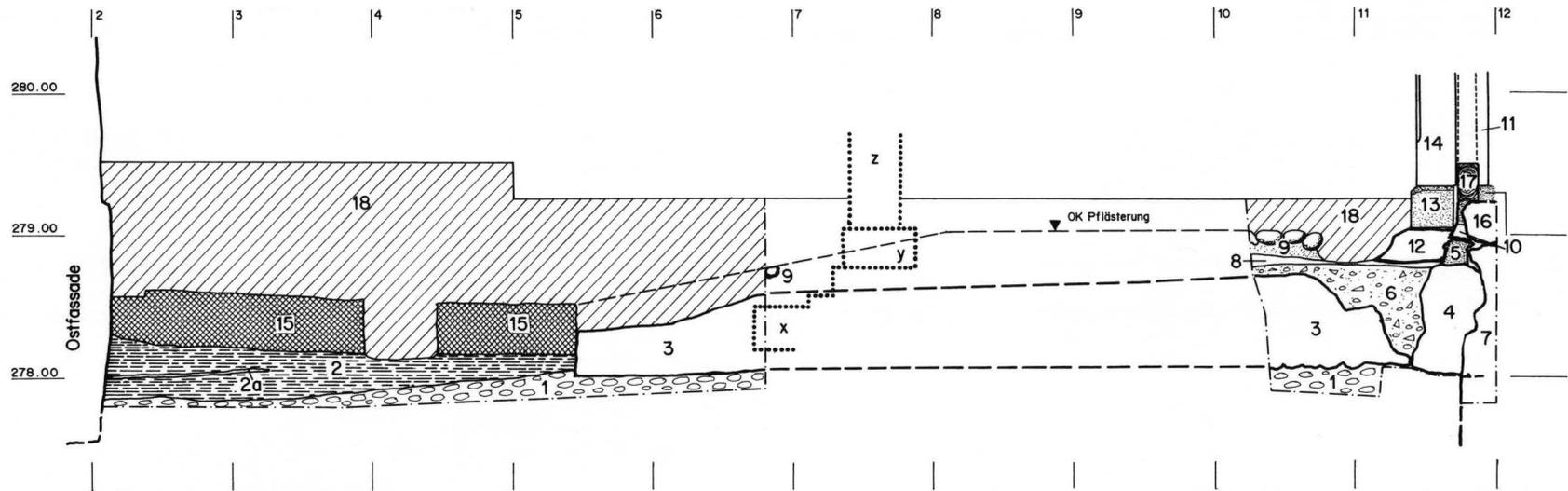


Abb. 6. Alte Landvogtei, Südprofil auf Achse I 50–K. – Umzeichnung H. Eichin, nach Vorlage von Ch. Stegmüller. – Massstab 1:50.

Legende:

- 1 natürlich gewachsener Boden
- älteste mittelalterliche Strukturen
- 2 verschmutzte Schicht, nicht genauer datierbar
- 2a Lehmband, ältester Gehorizont; nicht genauer datierbar
- Vorgängerbau, ca. 14. Jh.
- 3 «Mauer 4», nördliche Abschlussmauer des Vorgängerbau
- Erweiterung, wahrscheinlich noch im Spätmittelalter
- 4 Fundament von (5)
- 5 Sockel eines Pfeilers der neuen Tragachse (Ost-West Unterzug, s. Abb. 2b), die «Mauer 4» (3) nach der Erweiterung des Gebäudes ersetzt
- 6 Fundamentgrube von (4); die Oberkante von (6) entspricht dem Horizont nach der Errichtung des Pfeilers

- Die mit «x», «y» und «z» bezeichneten Elemente liegen **hinter** der Schnittebene der Profilzeichnung (s. Grundriss Abb. 2b und 4) und sind hier der besseren Übersicht halber punktiert eingeblendet:
- x Fundament,
 - y Sockel und
 - z Pfeiler, trägt den Ost-West Unterzug, gleichzeitig mit Pfeiler (4)–(5) errichtet, stützt heute noch den verkürzten Ost-West Unterzug
- landwirtschaftliche Anlage von ca. 1620–1630
- 7 Kellerwand (Keller 1, Abb. 2b), unterfängt das Fundament (4) des älteren Pfeilers
 - 8 Planie nach dem Bau der Kellerwand
 - 9 Pflüsterung
 - 10 höher liegender Sockel und Fundament, trägt (11)
 - 11 ursprünglich freistehender Pfeiler, trennt Ost- und Westtrakt und trägt den Boden des ersten Stockwerks über dem Westtrakt

- 12 Fundament von (13)
 - 13 Sockel von (14)
 - 14 vorgeblendeter Pfeiler, stützt den verkürzten Ost-West Unterzug, der durch den neu eingebauten Westtrakt abgeschnitten wurde
 - 15 gemauerter Boden, Trottenfundament
- Umbauten des späteren 17. Jh.
- 16 Fundament von (17)
 - 17 Schwellbalken einer Fachwerkwand, mit der die einst freistehenden Stützen, die den Ost- vom Westtrakt trennen, ausgefacht wurden
- Veränderungen nach 1798
- 18 Schichten, Strukturen und Störungen aus dem fortgeschrittenen 19. und 20. Jh. sowie Zonen, in denen aus technischen Gründen moderne Eingriffe und ältere Schichten nicht mehr getrennt abgebaut werden konnten

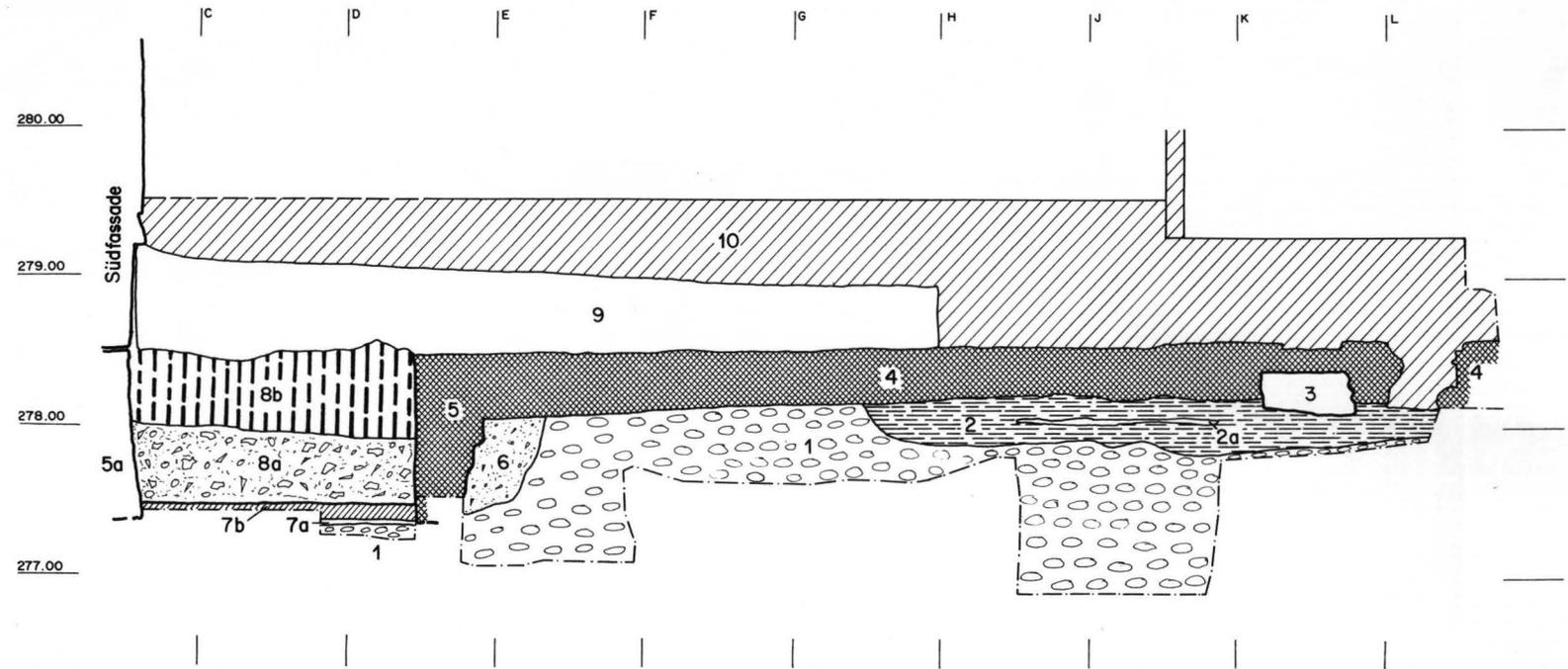


Abb. 7. Alte Landvogtei, Westprofil auf Achse 3,00–3,50. – Umzeichnung H. Eichin, nach Vorlage von Ch. Stegmüller. – Massstab 1: 50.

Legende:

- | | | |
|--|---|---|
| 1 natürlich gewachsener Boden | landwirtschaftliche Anlage, um 1620–1630 | Umbauten nach 1798 |
| älteste mittelalterliche Strukturen | 4 gemauerter Boden der Trotte, im Verband mit (5) | 8a Bauschutt |
| 2 verschmutzte Schicht, nicht genauer datierbar | 5 Wand der ausgemauerten, offenen Kellergrube | 8b Sumpfkalk |
| 2a Lehmband, ältester Gehhorizont, nicht genauer datierbar | 5a Unterfangung der Südfassade beim Bau der Kellergrube | 9 Planie von ca. 1798–1807 |
| Vorgängerbau, ca. 14. Jh. | 6 Fundamentgrube von (5) | 10 Schichten, Strukturen und Störungen aus dem fortgeschrittenen 19. und dem 20. Jh. sowie Zonen, in denen aus technischen Gründen moderne Eingriffe und ältere Schichten nicht mehr getrennt abgebaut werden konnten |
| 3 «Mauer 4», nördliche Abschlussmauer des Vorgängerbau | 7a Lehmband, vermutlich Bauhorizont von (7b) | |
| | 7b Boden der Kellergrube | |

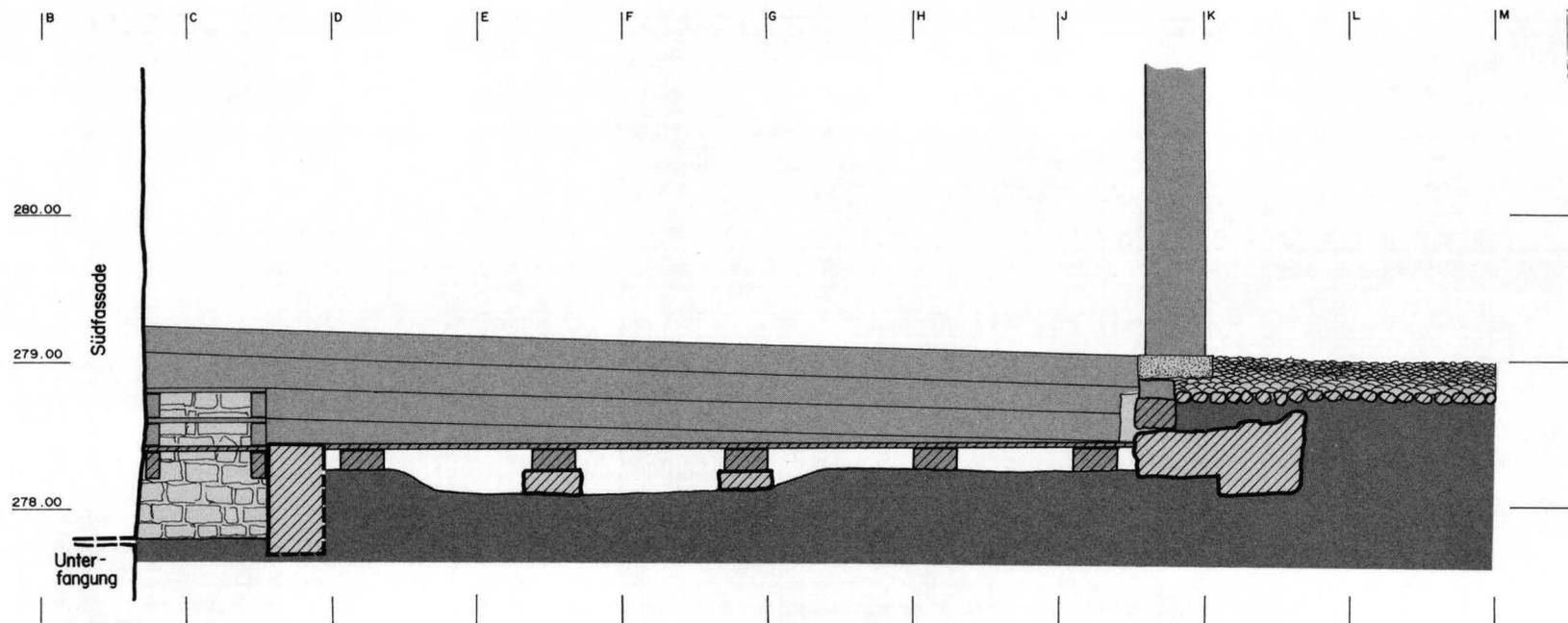


Abb. 8. Landvogtei, Westprofil ca. auf Achse 6,80: Schnitt durch den Bretterboden mit Blick auf die Balkentreppe. Links der Kellerhals, der in die offene Kellergrube führt, rechts die gepflästerte Rampe. Rekonstruktion des Zustandes um 1620–1630. – Umzeichnung H. Eichin, nach Vorlage von Ch. Stegmüller. – Massstab 1:50.

Legende:

- hell gerastert: Holz
- mittlerer Grauwert: Stein
- dunkel gerastert: Kulturschichten und natürlich gewachsene Schichten



Abb. 9. Alte Landvogtei, gepflasterte Einfahrt der Trotte (Fläche 1). Blick nach Süden, in Richtung auf das ehemalige Tor. Links der Ansatz der Balkentreppe (erst teilweise freigelegt).



Abb. 11. Alte Landvogtei, Überreste des Bretterbodens und Tresterschicht (Sondierschnitt V). Hinter dem Fundament des Sandsteinsockels ein Unterzug des Bretterbodens; rechts anschliessend das gemauerte Trottenfundament. Blick nach Norden.

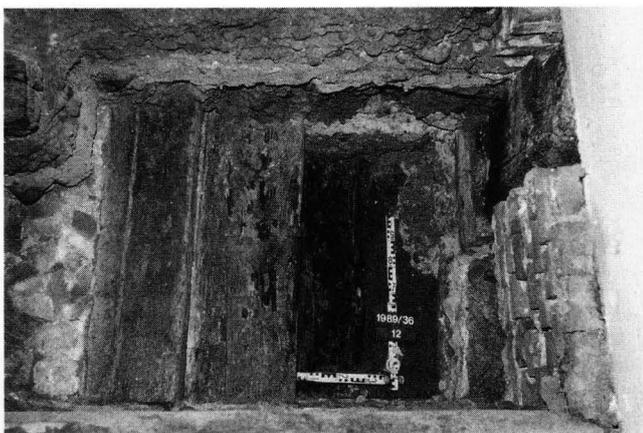


Abb. 10. Alte Landvogtei, Balkentreppe (Fläche 1). Rechts (unter dem Massstab) der Anschluss an den Bretterboden.

Mauer abweicht: die eine Stütze dieser Achse sitzt am Rand der ehemaligen Mauer, die andere unmittelbar neben ihr (Abb. 4,2–3b; 2b). Zu diesem Zeitpunkt dürfte das Gebäude, im Grundriss vielleicht schon von den heutigen Ausmassen, im Innern noch wie eine offene Scheune ausgestaltet gewesen sein. Von ca. 1620–1630 an folgen dann die oben beschriebene Unterteilung des Erdgeschosses in zwei Trakte, der Ausbau der Trotte und der Einbau von geschlossenen Räumen im Obergeschoss.

Die Alte Landvogtei im 19. und 20. Jahrhundert

1807 verkauft die Regierung die ehemalige Landvogtei an den Meistbietenden, da der Staat die hohen Sanierungskosten scheut. Die offene Kellergrube neben dem Fundament der Trotte wird in dieser Zeit durch eine Quermauer unterteilt (Abb. 12; 4,13; 7,5–8b). In der kleineren, annähernd quadratischen Grube, die sich dadurch im Südostwinkel des Gebäudes bildet, wird



Abb. 12. Alte Landvogtei, gemauertes Fundament der Trotte (Sondierschnitte I und III–V). Im Vordergrund des Bildes ist die Kellergrube angeschnitten. Blick nach Norden.

Sumpfkalk für die notwendigen Renovationsarbeiten gelagert. Anschliessend deckt man die ganze landwirtschaftliche Anlage mit einer mächtigen Schuttschicht zu und ebnet das Gefälle der früheren Einfahrt aus (Abb. 5, 12; 7, 9); das Scheunentor in der Südfassade (Abb. 3 und 4) wird zugemauert und durch ein Fenster ersetzt (Abb. 1 und 2b). In diesem Schuttpaket lag eine reiche Auswahl von z.T. recht gut erhaltener Keramik. Da diese Funde kurz nach 1800 in den Boden gelangt sein müssen, ist damit ein umfangreicher geschlossener Fundkomplex, der das Formenspektrum etwa der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts wiedergeben dürfte, zum Vorschein gekommen¹⁵.

Ungefähr die Hälfte der einst landwirtschaftlich genutzten Fläche des Erdgeschosses wird nun mit eingezogenen Fachwerkwänden zu Wohnräumen umgestaltet: im Bereich der ehemaligen Einfahrt entsteht ein Wohnzimmer, über der Kellergrube und Teilen des Trottenfundaments kommt eine Küche zu liegen (Abb. 2b). Unter der anderen Hälfte der ehemaligen Trotte wird ein Gewölbekeller eingebaut (Abb. 2b: Keller 2), indem

Nord- und Ostfassade unterfangen werden¹⁶; der Boden im Erdgeschoss über dem neuen Keller bleibt mit einem einfachen Lehmestrich bedeckt. Im 20. Jahrhundert wird dann auch diese Halle in den Wohnbereich einbezogen.

Zehntenscheune

Ein schmaler Leitungsgraben führte durch das Areal der ehemaligen Zehntenscheune (Abb. 2a: Sondierschnitt 9)¹⁷. Darin konnte, ca. 50 cm unter der heutigen Oberfläche, ein 2 m langes Stück der alten Kopfsteinpflasterung, das an die Westwand der Scheune anschliesst, beobachtet werden. Mangels stratifizierter Funde lässt sich die Pflasterung nicht genauer datieren.

Umgebung

Die Erneuerung der Kanalisation vor der Nordfassade der Alten Landvogtei brachte eine ältere Terrassenmauer ans Tageslicht, die näher beim Gebäude liegt als die heutige Stützmauer (Abb. 2a: «Mauer 5» in Sondierschnitt 8). Sie wurde nur auf der Talseite freigelegt und kann nicht datiert werden¹⁸.

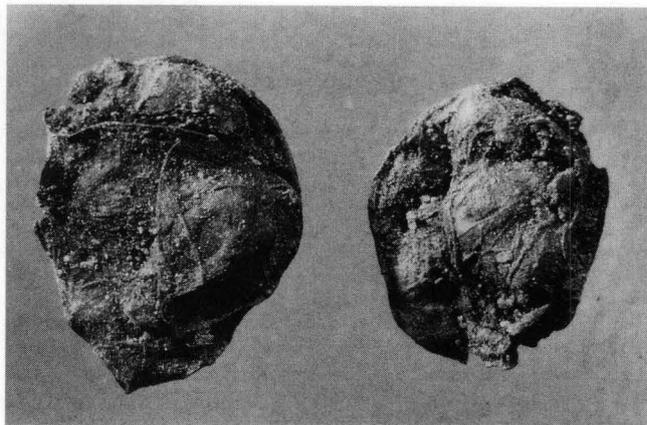
Anmerkungen

¹ Wir danken dem Besitzer der Landvogtei, Herrn R. Fehlbaum, und Münsterbaumeister P. Burckhardt, dem für den Umbau verantwortlichen Architekten, für das Verständnis, das sie den archäologischen Untersuchungen entgegengebracht haben. Gleichzeitig mit den Sondierungen der Archäologischen Bodenforschung wurde das aufgehende Mauerwerk von der Basler Denkmalpflege untersucht. Unseren Kollegen, besonders B. Jaggi, danken wir für viele anregende Diskussionen zur Baugeschichte des Hauses. Das Interesse und Entgegenkommen von Herrn R. Schaufelbühl, Architekt und Innenarchitekt, der die Umbauarbeiten als Bauführer leitete, ermöglichte es uns, sämtliche Bodeneingriffe schichtmässig abzutiefen und damit eine Dokumentation anzulegen, die beinahe den Anforderungen einer Plangrabung genügt, obwohl die archäologischen Untersuchungen nur baubegleitend durchgeführt wurden. Wir möchten ihm für diese angenehme und sehr ergiebige Zusammenarbeit herzlich danken. Ebenso danken wir Herrn R. Schiegg, Bauingenieur, für die Beratung bei statischen Problemen im Zusammenhang mit den Bodeneingriffen.

² Die Geschichte der Alten Landvogtei, unter Verwendung der Akten im Basler Staatsarchiv (Räte und Beamte K 7, Band 1–4; Bauakten EE 1), ist von C. A. Müller in einem ungedruckten Manuskript (Ausnahmen: Kapitel 5, «Johann Rudolf Wettstein und Riehen» im Basler Jahrbuch 1959, 13–27 und Kapitel 8, «Ernte und Weinlese in Riehen zur Zeit der Landvögte» in z'Rieche 1971, 14–27) mit dem Titel «Das Zehntenhaus in Riehen, genannt die Alte Landvogtei» 1949/50 dargestellt worden. Das Typoskript ist von der Familie freundlicherweise der Basler Denkmalpflege und durch Vermittlung von B. Jaggi der Archäologischen Bodenforschung zur Verfügung gestellt worden, wofür den Beteiligten herzlich gedankt sei. – D.L. Emil Iselin, Geschichte des Dorfes Riehen, Basel 1923, 66, 94, 111, Anm. zu S. 122 auf S. «22*», 210, 255, 263, Anm. zu S. 262 f. auf S. «31*», Abb. nach S. 80. Werner Schär, Höfe und Landgüter in Riehen, Riehen 1966, 30–33. Riehen, Geschichte eines Dorfes, hrsg. vom Gemeinderat Riehen, Riehen 1972, 102 f., 107, 222 f., 229, 238, 276, 303, 322; zur Zehntenscheune S. 240 Anm. 85. Michael Raith, Gemeindekunde Riehen, Riehen ²1988, 140 f. (die «Zehntentrotte» wird hier irrtümlicherweise für ein Nebengebäude der Alten Landvogtei gehalten). – Ein Bericht über die Bauuntersuchungen der Denkmalpflege in der Alten Landvogtei, der noch nicht mit den Ergebnissen der archäologischen Untersuchungen



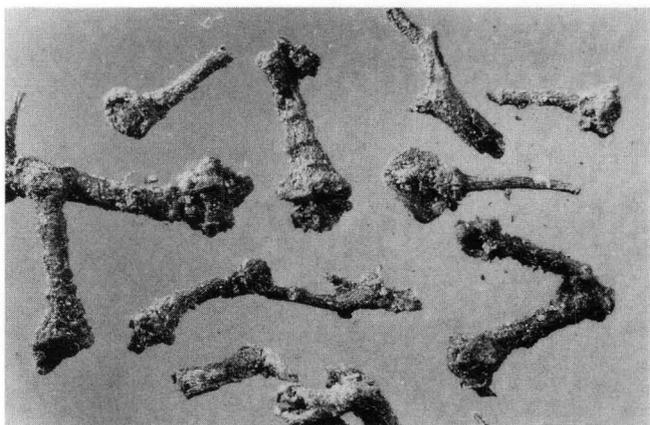
a



b



c



d

Abb. 13. Tresterklumpen (a) und freipräparierte Rosinen (b), Traubenkerne (c) und Traubenstiele (d) aus der Alten Landvogtei.

koordiniert ist, ist erschienen von Bernard Jaggi, «Die Baugeschichte der Landvogtei Riehen», z'Rieche 1990, 5–20; ein erster Hinweis auf die Trester-Reste aus der Alten Landvogtei bei Kaspar Richner, «Der letzte Zehnten, Archäologische Untersuchungen in der Landvogtei», z'Rieche 1990, 21–23.

³ Nicht zu verwechseln mit einer anderen Riehener Zehntenscheune in der Grendelmatte, die heute abgebrochen ist, s. Riehen, Geschichte eines Dorfes, hrsg. vom Gemeinderat Riehen, Riehen 1972, 253, Abb. S. 255.

⁴ Das Areal der ehemaligen Zehntenscheune gehört zum grösseren Teil zur Liegenschaft Kirchstrasse 11.

⁵ Mitarbeiter: R. Jagher. – FK 18042–18050 und 19151–19182, Inv.-Nr. 1989/36.1–781, Proben S 1–M 50.

⁶ Die Rekonstruktion des Bretterbodens fusst im wesentlichen auf Vorarbeiten von R. Jagher.

⁷ Wir danken B. Jaggi für die Ergebnisse der dendrochronologischen Datierungen, die im Auftrag der Basler Denkmalpflege vom Dendrolabor H. und K. Egger, Boll (BE), durchgeführt wurden.

⁸ Siehe Jaggi (wie Anm. 2), 13, 15–17.

⁹ Bestimmung: M. Iseli, Labor für Archäobotanik der Universität Basel. Eine genauere Bestimmung der Traubensorte ist z. Z. nicht möglich, da keine Vergleichssammlung vorhanden ist.

¹⁰ Hans Bock, Das Dorf Riehen, Ausschnitt aus dem Plan um 1620 in: Riehen, Geschichte eines Dorfes, hrsg. vom Gemeinderat Riehen, Riehen 1972, 112, Farbtafel II nach S. 56. Jacob Meyer, Riehen, Ausschnitt aus dem Plan von 1643 (Kopie nach dem Plan von Hans Bock um 1620), ebda., 117, Vergrößerung S. 307. Jacob Meyer, Lauf der Wiese zwischen Lörach und Riehen, nach 1658, ebda., 286, Detailvergrößerung S. 170. Friedrich Meyer, Plan von Riehen und Bettingen, 1693, in: E. Bachmann, Die Basler Stadtvermessung, Basel 1969, 12 Abb. 5. Emanuel Büchel, Wiesenaue zwischen Weil und Riehen, um

1750, Detailkopie nach Jacob Meyers Plan von 1643, in: Riehen, Geschichte eines Dorfes, hrsg. vom Gemeinderat Riehen, Riehen 1972, 279. – Vgl. ferner: Emanuel Büchel, Riehen, von Basel, Zeichnung, 1752, ebda., 249. – Auf moderner vermessungstechnischer Grundlage erstellter Plan: S. Ryhiner, Plan des Dorfes Riehen, 1786, ebda., 293.

¹¹ FK 19182, Inv.-Nr. 1989/36.772–781.

¹² Benützungsschicht FK 19181, Inv.-Nr. 1989/36.764–771; Abbruchschicht FK 19180, Inv.-Nr. 1989/36.760–763 – beide Fundkomplexe sehr spärlich.

¹³ Siehe Jaggi (wie Anm. 2), 12 f.

¹⁴ Die Bauhorizonte der Ost- und Südfassade (das Fundament der Westfassade wurde nicht freigelegt) sind nicht erhalten; dies hängt aber mit dem Einbau der ausgemauerten Kellergrube und den Planierungsarbeiten für die Neuanlage der Trotte in den Jahren ca. 1620–1630 zusammen, bei denen allfällige Schichtanschlüsse im Innern des Gebäudes zerstört wurden.

¹⁵ Das gesamte Fundmaterial der Grabung wird von R. Matteotti in einer Seminararbeit bei Prof. W. Meyer bearbeitet.

¹⁶ Baugeschichtliche Untersuchung des Kellers durch die Basler Denkmalpflege (Ch. Greder) 1979, D-1979/17, Riehen, Kirchstrasse 13 (ehemalige Landvogtei). – Wir danken unsern Kollegen für die Einsicht in die Dokumentation.

¹⁷ Abbildungen: z'Rieche 1990, 36 und oben Anm. 9, besonders die Zeichnung von Büchel aus dem Jahr 1752.

¹⁸ Hinweise auf einen Graben, dessen eine Böschung R. Moosbrugger im Garten des «Klösterli» gegenüber der Alten Landvogtei vermutet (Kirchstrasse 8, 1968/35, BZ 69, 1969, 344 f.), konnten nicht gefunden werden. Zum Graben um die Riehener Kirchenburg zuletzt Peter Thommen, Die Kirchenburg von Riehen, Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5; Basel 1993, 43 f.

Anhang

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Baselland
MVK	Museum für Völkerkunde
MR	Mauer
NHM	Naturhistorisches Museum
OK	Oberkante
OF	Oberfläche
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe
SS	Sondierschnitt

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
(B)Njbl.	(Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.
NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1990 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 30.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 und 1989 sind zu Fr. 20.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpäne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpäne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltpan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 40.–.

Demnächst erscheint

Peter Thommen, *Die Kirchenburg von Riehen.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumshft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt.* Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, Hansjörg Eichin, Alfred Wyss, Bernard Jaggi und Daniel Reicke, *Archäologie in Basel. Organisation und Arbeitsmethoden.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1989. ISBN 3-905098-06-7. Fr. 8.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989.* Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–.

In Vorbereitung ist ferner

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Klein-
hüningen*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B: Kata-
log und Tafeln. Das Buch erscheint im Habegger Verlag, Derendingen-
Solothurn, 1992.

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenfor-
schung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte
der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben
und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt
erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologi-

sche Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11,
4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die auf Seite 237 erwähnten
Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt
Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung er-
folgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang
beträgt Fr. 25.– zuzüglich Versandkosten.

Das kombinierte Abonnement Jahresbericht/Material-
heft kostet Fr. 40.– zuzüglich Versandkosten.